

Wachs, Sebastian und Wolf, Karsten D.  
**Zusammenhänge zwischen Cyberbullying und Bullying – erste Ergebnisse aus einer Selbstberichtsstudie**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 9, S. 735-744*

urn:nbn:de:bsz-psydok-52360

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# Zusammenhänge zwischen Cyberbullying und Bullying – erste Ergebnisse aus einer Selbstberichtsstudie

Sebastian Wachs und Karsten D. Wolf

## Summary

*Correlates of Cyberbullying and Bullying – First Results of a Self-Report Study*

If Li's assumption (2007) that the new phenomenon of cyberbullying is nothing else but "old wine in new old bottles" is true, cyberbullies (and cybervictims) will also be traditional bullies (and victims). Further aims of this study were to measure the prevalence of (cyber-)bullying and to investigate the similarities and differences between both forms of bullying. An online-survey utilised the CAPI method with a sample of 838 students (11-17 years) who participated in whole classes. The data suggests that Li (2007) is right in principle, but there are also some important differences to traditional bullying: (1) cyberbullying seems to "level" the differences between gender; (2) cybervictims seem to be more ready to "strike back".

*Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60/2011, 735-744*

## Keywords

bullying – cyberbullying – prevalence – differences – correlates

## Zusammenfassung

Wenn Lis (2007) Annahme zutrifft, dass das neue Phänomen Cyberbullying nichts anderes ist als „alter Wein in neuen Schläuchen“, dann sind viele Cyberbullies und Cybervictims gleich-zeitig auch Bullies und Victims im realen Leben. Weitere Ziele waren, die Prävalenz von (Cyber-)Bullying zu messen und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Formen zu untersuchen. Die Studie wurde als Online-Umfrage nach der CAPI-Methode umgesetzt. Das Sample besteht aus 838 Jugendlichen (von 11-17 Jahren), die als gesamte Schulklassen teilnahmen. Die Daten legen nahe, dass Li grundsätzlich Recht hat, jedoch auch wichtige Unterschiede zu traditionellem Bullying bestehen: (1) Beim Cyberbullying scheinen sich geschlechtsspezifische Unterschiede zu reduzieren und (2) Cybervictims scheinen sich häufiger als traditionelle Victims gegen die Täter zur Wehr zu setzen.

## Schlagwörter

Bullying – Cyberbullying – Prävalenz – Zusammenhänge

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 735 – 744 (2011), ISSN 0032-7034  
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

## 1 Theoretischer Hintergrund

### 1.1 Bullying und Cyberbullying

Bei Bullying handelt es sich um eine spezifische Form aggressiven Verhaltens, das in festen sozialen Gruppen (Schulklassen, Cliques etc.) beobachtbar ist. Olweus definiert Bullying „when he or she is exposed [...] to negative actions on the part of one or more students“ (Olweus, 2000, S. 9). Diese „negative actions“ müssen folgende vier Merkmale aufweisen, damit das Verhalten als Bullying bezeichnet werden kann und von anderen Formen aggressiven Verhaltens abgrenzbar wird: 1. die Absicht des Täters, das Opfer gezielt zu verletzen, 2. wiederholte und über einen längeren Zeitpunkt stattfindende Angriffe, 3. das Opfer muss sich dem Täter hilflos ausgesetzt fühlen und 4. ein Machtungleichgewicht zwischen dem bzw. den Täter(n) und dem Opfer (ebd.).

Bullying kann in physisches (z. B. Schlagen), verbales (z. B. Beschimpfen) und relationales Bullying (z. B. Ausgrenzen) unterteilt werden. Insgesamt betrachtet nimmt Bullying mit dem Alter ab, wobei physisches Bullying bei Kindern und verbales und relationales Bullying stärker bei Jugendlichen zu beobachten ist. Physisches Bullying wird primär von Jungen ausgeführt, verbales Bullying von Jungen wie Mädchen etwa gleich oft und relationales Bullying eher von Mädchen (Olweus, 2000). Die Person, die das Bullying initiiert und maßgeblich ausführt, wird als Bully bezeichnet, die Zielperson, die unter dem Bullying leidet, als Victim. Eine weitere Gruppe sind die Bully-Victims, die spezifische Charakteristiken von Victims und Bullies in sich vereinen. Durch eine systematische Untersuchung der gesamten Klasse gelang es Salmivalli, Lappalainen und Lagerspetz (1996) weitere Rollen zu identifizieren: Assistenten, Verstärker, Verteidiger und Außenstehende.

Eine neuere Erscheinungsform des Bullings stellt das Cyberbullying dar. Dieses kann als ein „aggressive, intentional act carried out by a group or individual, using electronic forms of contact, repeatedly and overtime against a victim who cannot easily defend him- or herself“ definiert werden (Smith et al., 2008, S. 2). In der Bullyingforschung ist früh mit dem Bully/Victim-Questionnaire (BVQ; Olweus, 1993) ein validiertes Messinstrument für Bullying entstanden, ein einheitliches Instrument zur Messung von Cyberbullying gibt es allerdings noch nicht. Viele Forscher orientieren sich jedoch an der Taxonomie der *Online Social Cruelty* von Willard (2007), bei der folgende vier von insgesamt acht Unterkategorien nach einer Analyse von Riebel (2008) mit dem Konzept von Cyberbullying vereinbar sind: 1. *Harassment*: wiederholtes Senden von belästigenden Nachrichten per E-Mail, Handy etc.; 2. *Denigration*: Verunglimpfung einer Person durch die Verbreitung unwahrer, diffamierender Informationen im Internet; 3. *Outing*: Digitale Verbreitung von Geheimnissen einer Person und 4. *Exclusion*: Ausschließen einzelner aus Onlineaktivitäten und -gruppen.

Erste empirische Befunde lieferten Jäger, Fluck und Riebel (2007), die in ihrer Online-Studie (N = 1.997; Alter: 6-18 Jahre) eine Prävalenz aus Opfersicht von 5,5 % und 3,9 % aus Tätersicht ermittelten. Hierbei wenden die Autoren der Studie selbst

ein, dass eine Stichprobenverzerrung durch die überrepräsentierte Opfergruppe nicht auszuschließen ist. Staudé-Müller, Bliesener und Nowak (2009) stellen im Rahmen einer Onlineerhebung mit Kindern und Jugendlichen (N = 1.277; Alter: 8-22 Jahre; M = 15,5) bei einem dreimonatigen Bezugszeitraum fest, dass 22 % der Probanden regelmäßig sexuelle Belästigung im Internet erfahren haben, 21 % unter der Verbreitung von Gerüchten und 18 % unter Beleidigungen leiden. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Telefonstudie (N = 1.000; Alter: 14-20 Jahre) wurden kürzlich veröffentlicht: Unter Berücksichtigung des Wiederholungsaspekts konnten 8 % als Cyberbervictims und 6 % als Cyberbullies identifiziert werden (Techniker Krankenkasse, 2011).

Bisher ist nur sehr wenig darüber bekannt, in welchem Alter Kinder anfangen, Cyberbullying zu betreiben. Tokunaga (2010) gelang es im Rahmen von Metaanalysen zu zeigen, dass Jugendliche im Alter von 13-15 Jahren (7. und 8. Klasse) am stärksten in Cyberbullying involviert sind. Im Vergleich findet Cyberbullying ein wenig später als traditionelles Bullying (5. und 6. Klasse) seinen Höhepunkt (ebd.). Auch welche Rolle das Geschlecht beim Cyberbullying spielt, ist bisher nicht eindeutig geklärt: Manche Studien liefern Hinweise darauf, dass Jungen stärker als Mädchen involviert sind (u. a. Calvete et al., 2010); andere postulieren keinen signifikanten Genderunterschied (z. B. Smith et al., 2008; Jäger et al. 2007); und wieder andere kommen zum Ergebnis, dass Mädchen stärker als Jungen von Cyberbullying betroffen sind (u. a. Rivers u. Noret, 2010). Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass beim Cyberbullying – wie beim relationalem Bullying – Mädchen stärker involviert sind. Genderunterschiede in den Prävalenzen von Cyberbullying können bspw. durch mediale Konsumgewohnheiten beeinflusst werden: Nutzen insgesamt 71 % der Jugendlichen mehrmals pro Woche soziale Netzwerke (z. B. SchülerVZ), so zeigt sich in den letzten Jahren deutlich, dass Mädchen diese nicht nur häufiger sondern auch intensiver als Jungen (75 vs. 66 %) nutzen (Feierabend u. Rathgeb, 2010). Hinzu kommt, dass gerade soziale Netzwerke, die häufig zur Pflege sozialer Beziehungen und zur Selbstdarstellung genutzt werden, einen attraktiven Tatort für Cyberbullying-Attacken darstellen. Demnach ergibt sich für Mädchen, ein erhöhtes Risiko in Cyberbullying involviert zu werden.

Ob Erkenntnisse über traditionelles Bullying auch für Cyberbullying gültig sind, lässt sich nur sicher beantworten, wenn die Personen, die als Bullies/Victims identifiziert werden, ähnliche Rollen beim Cyberbullying einnehmen. Unterschiedliche Studien (u. a. Rivers u. Noret, 2010; Li, 2007) legen einen systematischen Zusammenhang nahe.

## 1.2 Ziele der Untersuchung

Die Ziele der vorliegenden Studie sind es, die Prävalenzen von Bullying sowie Cyberbullying an den teilnehmenden Schulen zu erfassen und die Unterschiede und Zusammenhänge zwischen Cyberbullying und Bullying genauer zu untersuchen. Hierzu wird analysiert, wie die Auftretenshäufigkeiten von Bullying und Cyberbullying sich in Bezug auf Alter, Geschlecht und Schulform unterscheiden. Ist Cyberbullying nur *alter Wein in neuen Schläuchen*, so kann davon ausgegangen werden,

dass in der Gruppe der Cyberbullies Bullies überproportional vertreten sind und gleiches für die Cybervictims/Victims gilt. Außerdem soll überprüft werden, von welchen Unterformen von Cyberbullying die Probanden berichten und welche Medien bei der Durchführung präferiert werden.

## 2 Methode

### 2.1 Das Untersuchungsinstrument

In Deutschland gibt es nur wenige quantitative Untersuchungen, die ganz explizit Bullying und noch weniger, die Cyberbullying zum Hauptgegenstand ihres Vorhabens machen. Dementsprechend sind die empirischen Befunde – meist basierend auf kleinen Stichproben – stark begrenzt. Um die wenigen Befunde miteinander zu vergleichen und auf Evidenz zu prüfen, ist es aus forschungsmethodischer Sicht sinnvoll, auf validierte Instrumente zurückzugreifen. So wurde in der vorliegenden Untersuchung der „Mobbing-Fragebogen für Schüler/innen“ von Jäger et al. (2007) eingesetzt.

Der verwendete Fragebogen besteht aus unterschiedlichen Bereichen: ein Teil zur Erfassung der allgemeinen Prävalenz von (Cyber-)Bullying, ein weiterer Teil erfasst die unterschiedlichen Bullyingformen (Revised BVQ; Olweus, 1993) und ein anderer Teil, der von Jäger et al. (2007) unter Berücksichtigung der Grundmerkmale von Bullyinghandlungen (Olweus, 2000) und der Willard Taxonomie (Willard, 2007) neu konstruiert wurde, erfasst Cyberbullyingformen.

Die Probanden können auf einer fünfstufigen Antwortskala die Auftretenshäufigkeit beschreiben. Durch unterschiedliche Cut-off-Werte kann eine harte oder weiche Prävalenz von (Cyber-)Bullying ermittelt werden. Nach der harten Prävalenz finden die Attacks mindestens einmal pro Woche statt und nach der weichen mindestens zwei- bis dreimal pro Monat.

### 2.2 Stichprobe und Durchführung

Die Stichprobe basiert auf den Selbstauskünften von 833 Schülerinnen und Schülern (47,9 % männlich und 48,4 % weiblich und 3,7 % k. A.) aus vier niedersächsischen Schulen in ländlichen Regionen. Die Jugendlichen besuchten die Klassen 6 bis 10 und waren im Alter zwischen 11 und 17 Jahren ( $M = 14,2$ ;  $SD = 1,44$ ). Dadurch, dass alle Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Klassen zur Teilnahme bewegt werden konnten, ließen sich Selbstselektionsprozesse vermeiden. Die Untersuchung wurde während der Unterrichtszeit in den EDV-Räumen realisiert. Eine detaillierte Darstellung der Anzahl der teilnehmenden Probanden nach Schulform und Klassenstufe findet sich in Tabelle 1.

Tabelle 1: Anzahl der befragten Schüler/innen nach Schulform und Klassenstufe (26 TN ohne Angabe; n = 807)

Schulform	6. u. 7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse	Gesamt
Hauptschule	10*	42	35	34	121
Realschule	75	125	153	84	437
Gymnasium	51	81	65	52	249
Spaltensumme	136	248	253	170	

\* Bei einer Untersuchungsschule handelte es sich um eine kooperative Gesamtschule, d. h. dass im Fach Religion, wo die Befragung stattfand, Schüler/innen aller drei Schulformen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch sind unterschiedlichen Größen nach Schulform und Klassenstufe zu erklären. Die 6. und 7. Klasse wurden aufgrund der geringen Fallzahlen zusammengelegt.

### 2.3 Untersuchungsmethode

Die Daten wurden mit einem validierten Online-Fragebogen nach dem Computer-Assisted-Personal-Interview-Verfahren (CAPI-Verfahren) erfasst. Die CAPI-Methode erweist sich in der vorliegenden Untersuchung als besonders geeignetes Verfahren, da durch die Teilnahme geschlossener Klassen die Ergebnisse keiner Verzerrung durch Selbstselektion unterliegen und ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in der Stichprobe vorliegt. Zudem kann die Möglichkeit des Nachfragens bei Verständnisschwierigkeiten von Items als ein weiterer Vorteil der CAPI-Methode gegenüber reinen Onlineerhebungen betrachtet werden.

## 3 Ergebnisse der Untersuchung

### 3.1 Prävalenzen

Opferseite (n = 833): Als Victim bezeichneten sich in den letzten zwei Monaten nach der harten Definition von Bullying (Daten für die weiche Definition in Klammern) 8,3 % (11,9 %) der befragten Schülerinnen und Schüler. Als Cybervictim bezeichneten sich dagegen 2,9 % (4,0 %). Ganz gleich, ob eine weiche oder harte Definition von (Cyber-)Bullying gewählt wird, entspricht die Cybervictim-Prävalenz ungefähr einem Drittel der Victim-Prävalenz (vgl. Tab. 2).

Täterseite (n = 833): Als Bully bezeichneten sich in den letzten zwei Monaten 10,7 % (15,4 %) der befragten Schülerinnen und Schüler. Als Cyberbully bezeichneten sich dagegen 4,7 % (7,1 %). Unabhängig von der weichen oder harten Definition von (Cyber-)Bullying, entspricht die Cyberbully-Prävalenz rund 45 % der Bully-Prävalenz (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Prävalenzen für Täter und Opfer von (Cyber-)Bullying (n = 833; Bezugszeitraum: In den letzten zwei Monaten ...)

Bullyingrolle	gar nicht	ein- oder zwei- mal im Monat	zwei- bis drei- mal im Monat	einmal die Woche	mehrmals die Woche
Victim	67,6 %	20,5 %	3,6 %	3,0 %	5,3 %
Cybervictim	88,5 %	7,6 %	1,1 %	0,6 %	2,3 %
Bully	52,8 %	31,8 %	4,7 %	2,9 %	7,8 %
Cyberbully	77,7 %	15,2 %	2,4 %	1,1 %	3,6 %

### 3.2 Formen des Cyberbullyings und verwendete Medien

Bei einer harten Definition (einmal die Woche und häufiger) lassen sich die Formen bezüglich ihrer Häufigkeit aus der Opfersicht wie folgt anordnen (vgl. Tab. 3): 1. *Denigration*: Verunglimpfung des Opfers durch die Verbreitung unwahrer, diffamierender Informationen (Opfer: 3,7 %; Täter: 2,4 %); 2. *Harassment*: Belästigung des Opfers durch vulgäre oder herabsetzende Nachrichten (Opfer: 2,8 %; Täter: 3,8 %); 3. *Exclusion*: Ausschließen des Opfers aus Onlinegruppen und gemeinsamen Onlineaktivitäten (Opfer: 2,4 %; Täter: 2,8 %); 4. *Outing*: Geheimnisse des Opfers gegen dessen Willen und ohne dessen Einverständnis online verbreiten (Opfer: 1,2 %; Täter: 2,5 %). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Auswirkungen z. B. eines einzelnen Outings durchaus schwerwiegender sein können als Belästigungen über Handy und Internet. In der Gruppe der Cybervictims berichten 37,5 % (9 von 24) von Harassment, 34,8 %, (8 von 23) von Denigration, 34,8 % (8 von 23) von Exclusion und 26,1 % (6 von 23) von Outing einmal die Woche und häufiger.

Tabelle 3: Ausprägung verschiedener Cyberbullyingformen (alle Angaben in Prozent; n = 832; Bezugszeitraum: In den letzten zwei Monaten ...)

Ausprägung		gar nicht	ein- oder zwei- mal im Monat	zwei- bis drei- mal im Monat	einmal die Woche	mehrmals die Woche
Harassment	Opfer	79,3	15,9	2,0	0,5	2,3
	Täter	80,8	14,1	1,3	1,1	2,7
Denigration	Opfer	72,5	21,2	2,5	1,3	2,4
	Täter	81,9	13,6	2,2	0,4	2,0
Outing	Opfer	88,4	9,8	0,6	0,2	1,0
	Täter	85,4	11,0	1,1	0,8	1,7
Exclusion	Opfer	87,7	8,9	1,0	0,7	1,7
	Täter	85,0	11,8	0,4	0,5	2,3

Eine weitere wichtige Frage ist, mit welchen Medien das Cyberbullying durchgeführt wird. Da in dem verwendeten Fragebogen keine Kategorie für Online-Netzwerke (z. B. schülerVZ) vorlag, wurden diese unter die Kategorie „Websites“ subsumiert. Auf Opferseite wurden als „am häufigsten betroffenes Medium“ Chatrooms (43,2 %) und

Instant Messenger (29,5 %) berichtet. E-Mail (7,2 %) und Websites (7,2 %) spielen eine eher untergeordnete Rolle. Auf Täterseite wurde am häufigsten SMS/Handy (39,7 %) eingesetzt, ebenfalls gefolgt von Chatroom (27,0 %) und Instant Messenger (21,6 %), Websites (8,0 %) und E-Mail (3,7 %). Die große Diskrepanz der Einschätzungen bzgl. SMS/Handy zwischen Opfern und Tätern könnte durch die besondere Bedeutung von SMS/Handy bei der Durchführung indirekten Bullying erklärt werden. Insbesondere bei Exclusion und Denigration, aber auch beim Outing werden per SMS/Handy nicht mit den Opfern direkt kommuniziert, sondern mit anderen Personen, um z. B. Gerüchte zu streuen. Ein direktes Bullying per SMS/Handy würde dagegen eine Beweislage erzeugen.

### 3.3 Zusammenhänge zwischen Bullying und Cyberbullying

Für die folgenden Kontingenzanalysen wurden zunächst binäre Variablen für Opfer bzw. Täter (harte Definition) von Bullying und Cyberbullying gebildet. Der Anteil der Bullies liegt in der Gesamtstichprobe bei 10,7 %, in der Gruppe der Cyberbullies hingegen bei 82,1 %. Hieran wird deutlich, dass der überwiegende Teil der Cyberbullies auch Bullies im realen Leben sind (Pearson Test:  $\chi^2(1, N = 833) = 218,4, p < .0001; \phi = .512$ ). Auch beim Vergleich zwischen Victims und Cybervictims wird deutlich, dass der Anteil der Victims in der Gruppe der Cybervictims (70,8 %) signifikant über dem für die Gesamtstichprobe (8,3 %) liegt (Pearson Test:  $\chi^2(1, N = 833) = 127,3, p < .0001; \phi = .391$ ). Zum Phänomen sogenannter Bully-Victims kann berichtet werden, dass 27,7 % aller Bullyingopfer Bully-Victims sind, beim Cyberbullying sind dies allerdings 44,8 %, also nahezu die doppelte Anzahl. Passend zu diesem Ergebnis geben 46,9 % der befragten Schülerinnen und Schüler an, dass sie als Opfer von Cyberbullying „zurückmobben“ würden. Hier zeigt sich gegebenenfalls, dass beim Cyberbullying nicht immer von einem Ungleichgewicht der Stärke ausgegangen werden kann. Da der Bully nicht immer persönlich bekannt ist, besteht zunächst einmal keine Information über dessen Status und Stärke, was ein Retourbully erleichtern mag.

Für die Untersuchung von Genderunterschieden wurde der  $\chi^2$ -Test durchgeführt. Hierdurch konnte bei den Victims kein signifikanter Geschlechterunterschied gefunden werden, bei Bullies dagegen schon. Beim Cyberbullying hingegen lassen sich weder auf der Täter- noch auf der Opferseite signifikante Unterschiede nachweisen (vgl. Tab. 4, folgende Seite). Bei der Analyse nach Schulform (vgl. Tab. 4) fällt insbesondere auf, dass sich auf der Hauptschule überproportional viele Schülerinnen und Schüler als Täter bezeichnen, was allerdings nicht unbedingt mit den Opferprävalenzen in Einklang zu bringen ist.

Für die Analyse nach Klassenstufen (6 bis 10) lassen sich mittels ANOVA keine statistisch signifikanten Unterschiede oder eindeutige Trends nachweisen. In der Gruppe der Cybervictims ( $n = 23$ ) gehen 21,7 % in die 6. oder 7. Klasse, 39,1 % in die 8. Klasse, 17,4 % in die 9. Klasse und 21,7 % in die 10. Klasse.

Ein beachtlicher Teil der Cybervictims (41 %) erzählt niemandem von den erlebten Viktimisierungen. Wenn diese jedoch von ihren Erfahrungen berichten, dann sind es

Freunde (30,3 %), gefolgt von Eltern (20,2 %) oder einem anderen Familienmitglied (4,6 %). Einen Lehrer bzw. eine Lehrerin zur Hilfe aufzusuchen, scheint nur für einen verschwindend geringen Teil (2,4 %) der Betroffenen in Frage zu kommen.

Tabelle 4: Relative Häufigkeit der Prävalenzen nach Geschlechtern und Schulformen und Ergebnisse der jeweiligen Kontingenzanalyse

	n	Victim	Cybervictim	Bully	Cyberbully
Jungen	401	7,5 %	3,0 %	13 %	5,2 %
Mädchen	406	9,4 %	2,7 %	8,6 %	4,0 %
$\chi^2$		0,925	0,058	3,985	0,777
p		0,337	0,809	0,047	0,379
Hauptschule	121	8,3 %	4,1 %	21,5 %	9,9 %
Realschule	437	6,6 %	2,3 %	8,9 %	3,7 %
Gymnasium	249	11,6 %	3,2 %	8,8 %	3,6 %
$\chi^2$		5,165	1,335	16,967	9,253
p		0,076	0,513	<0,001	0,010

#### 4 Diskussion

Die Ergebnisse der hier präsentierten Studie bestätigen einen starken Zusammenhang zwischen Cyberbullying und Bullying, machen aber auch leichte Unterschiede deutlich. Auch wenn Cyberbullying im Vergleich zu Bullying deutlich seltener auftritt, kann bei einer kleinen Gruppe der Probanden Cyberbullying nachgewiesen werden. Jedoch sollte diese niedrige Prävalenz nicht dazu verleiten, das Problem zu unterschätzen. Vor dem Hintergrund aktueller medienwissenschaftlicher Untersuchungen (Feierabend u. Rathgeb, 2010) wird deutlich, dass zwar heute schon fast alle Jugendliche (97 %) über ein Handy verfügen, jedoch die bisher noch überschaubare Anzahl Jugendlicher mit Smartphones (14 %) und anderer *mobile internet devices* in den nächsten Jahren massiv zunehmen wird. Derartige technische Entwicklungen können wie mediale Konsumgewohnheiten das Ausmaß von Cyberbullying erhöhen.

Durch den Vergleich von Cyberbullies/Bullies als auch Cybervictims/Victims ist deutlich geworden, dass eine hohe Kongruenz in den Personengruppen besteht. Das bedeutet, dass Cyberbullying kein autonomes Phänomen ist, sondern Cyberbullies häufig die gleichen Heranwachsenden sind, die auch bspw. in der Schule als Täter in Erscheinung treten. Dieser Befund, der auch für die Opferseite gilt, deckt sich mit den Ergebnissen anderer Forscher (z. B. Rivers u. Noret, 2010). Neben diesem Zusammenhang bestehen jedoch auch Unterschiede zwischen Bullying und Cyberbullying: Lassen sich bei Bullying signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede auf der Täterseite nachweisen, so scheinen bei Cyberbullying – konsistent zu anderen Untersuchungen (z. B. Smith et al., 2008) – Jungen wie Mädchen im gleichen Ausmaß beteiligt zu sein. Weiter fällt auf, dass das Phänomen der sogenannten Bully-Victims beim Cy-

berbullying deutlich häufiger auftritt, was auf Detailunterschiede in den Machtstrukturen beim Cyberbullying hinweist und weiter zu untersuchen ist.

Obwohl bisherige Befunde mit den vorliegenden Ergebnissen weitgehend übereinstimmen, muss auf gewisse methodische Einschränkungen der vorliegenden Studie, die die Aussagekraft begrenzen können, hingewiesen werden. Die Ergebnisse basieren auf Selbstbeurteilungen, eine Validierung der Ergebnisse durch Fremdbeurteilungen (bspw. Peer-Nominierung) wurde in dieser Studie nicht verwirklicht (über die Validität von Selbstbeurteilungen zu Bullying-Erlebnissen s. a. Morbitzer, Spröber, Hautzinger, 2009). Zudem stellt die nicht repräsentative Stichprobe eine weitere methodische Schwäche dar und lässt somit nicht zu, Ergebnisse 1:1 auf die Gesamtpopulation deutscher Schüler zu übertragen.

Aus der vorliegenden Studie lassen sich folgende Empfehlungen zum Umgang mit Cyberbullying ableiten: Cyberbullying und Bullying hängen eng miteinander zusammen, somit ist annehmbar, dass Maßnahmen gegen Bullying auch gegen Cyberbullying Wirkung zeigen. Sinnvoll scheint jedoch, die bereits existierenden Präventionsangebote für traditionelles Bullying an den Schulen auszubauen und durch spezielle Elemente die Medienkompetenz von Lehrern und Schülern zu stärken. Eine Stärkung der Medienkompetenz von Lehrerinnen und Lehrern könnte auch dazu führen, dass diese mehr als bisher als Ansprechpartner/innen aufgesucht werden.

## Literatur

- Calvete, E., Orue, I., Estévez, A., Villardón, L., Padilla, P. (2010). Cyberbullying in adolescents: Modalities and aggressors profile. *Computers in Human Behavior*, 26, 1128-1135.
- Feierabend, S., Rathgeb, T. (2010). JIM 2010 Jugend, Information, (Multi-)Media Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.
- Jäger, R. S., Fischer, U., Riebel, J. (2007). Mobbing bei Schülerinnen und Schülern in der Bundesrepublik Deutschland. Zentrum für empirisch pädagogische Forschung. Landau.
- Li, Q. (2007). New bottle but old wine: A research of cyberbullying in schools. *Computers in Human Behaviour*, 23, 1777-1791.
- Morbitzer, P., Spröber, N., Hautzinger, M. (2009). Wie zuverlässig sind Selbsteinschätzungen von Schülern zum Vorkommen von Bullying an Schulen? *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 58, 81-95.
- Olweus, D. (2000). Sweden. In Catalano, R., Junger-Tas, J., Morita, Y. Olweus, D., Slee, P., Smith, P. K. (Hrsg.), *The nature of school bullying: A cross-national perspective* (S. 7-27). London, UK: Routledge.
- Riebel, J. (2008). Spotten, Schimpfen, Schlagen... Gewalt unter Schülern – Bullying und Cyberbullying (Psychologie, Band 59). Landau: Verlag empirische Pädagogik.
- Rivers, I., Noret, N. (2001). I h8 u: findings from a five year study of text and email bullying. *British Educational Research Journal*, 36, 643-671.
- Salmivalli, C., Lappalainen, M., Lagerspetz, K. M. J. (1998). Stability and Change of Behavior in Connection With Bullying in Schools: A Two-Year Follow-Up. *Aggressive Behavior*, 24, 205-218.

- Smith, P. K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S., Tippett, N. (2008). Cyberbullying, its forms and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 49, 376-385.
- Staude-Müller, F., Bliesener, T., Nowak, N. (2009). Cyberbullying und Opfererfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Web 2.0. *Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis*, 54, 42-47.
- Techniker Krankenkasse. (2011). Forsa-Umfrage: Jeder dritte Schüler in NRW bereits Opfer von Cybermobbing. Pressemitteilung. Verfügbar unter: <http://www.tk.de/tk/pressemitteilungen/regionale-pressemitteilungen/pressemitteilungen-regional-anwendung/309240?newsroomPressemitteilung=343466> [20.06.2011]
- Tokunaga, R. S. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26, 277-287.
- Willard, N. E. (2007). Parent Guide to Cyberbullying and Cyberthreats. From Cyberbullying and Cyberthreats: Responding to the Challenge of Online Social Aggression, Threats, and Distress. Oregon: Center for Safe and Responsible Internet Use.

**Korrespondenzanschrift:** Dipl.-Päd. Sebastian Wachs, Universität Bremen, Fachbereich 12, Arbeitsbereich Bildung und Sozialisation, Bibliothekstr. 1-3, 28359 Bremen; E-Mail: [S.Wachs@uni-bremen.de](mailto:S.Wachs@uni-bremen.de)

*Sebastian Wachs* und *Karsten D. Wolf*, Fachbereich 12, Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Universität Bremen